

Hermann Mensing

# **Das schwarze Buch**

Roman

Alle Rechte © 2008 beim Autor

(Leseprobe Seite 1-18 von 123)

1

## **Gustav macht eine Entdeckung**

Gustav Lingemann öffnete sein schwarzes Buch, in das er alles Wichtige eintrug, zeichnete eine Wolke, klappte es wieder zu und legte es unter sein Kopfkissen.

Zwei Wolken, fünf Sterne.

Nicht schlecht, dachte er.

In der letzten Woche hatte ich nur drei Sterne.

Gustav war klein. Kleiner als die meisten.

Kein Wunder, dass es Spötter gab. Sie nannten ihn Furz, Kurzer, Floh oder Fliegenschiss.

Dass es diese Wolken und Sterne gab, ahnte niemand, nicht einmal Lars.

Lars war auch größer als er, aber kein Idiot. Lars war sein Freund. Er spielte Sturm beim FC und Gustav Linksaußen. Die beiden verstanden sich blind.

Eines nachts wachte Gustav auf.

Komisch. Wo er doch sonst schlief wie ein Bär im Winterschlaf. Ihm war schwindlig, sein Kopf brauste und in seinem linken Ohr war ein seltsames Puckern. Er schlich ins Bad, machte Licht an und schaute in den Spiegel.

Sein linkes Ohr war feuerrot.

Gustav dachte, gleich fällt es ab, ging zurück ins Bett, zog sein schwarzes Buch unterm Kopfkissen vor und schrieb:

*Bin ich krank?*

Am Morgen sah das Ohr wieder normal aus. Gustav war froh und sagte Mama nichts. Als er den Schulhof betrat, standen alle herum wie immer, und natürlich war es Schulz, der Gustav zurief:

„Na Furz, wieder nicht gewachsen?“

Komisch war, dass Gustav sich antworten hörte.

Er sagte: „Schulz, du hast geklaut. Ich hätte nicht so'n großes Maul wie du.“

Schulz Kinnlade klappte herunter. Dann wurde er rot.

Gustav erschrak, wusste aber nicht, wieso.

In sein schwarzes Buch schrieb er: *Schulz ist bescheuert.*

In der zweiten Stunde stellte Frau Giesshuber Gustav eine vertrackte Rechenaufgabe. Gustav war kein großer Rechner. Er hätte das zwar rauskriegen können, aber wenn man ihn so direkt fragte, brummte und brauste es normalerweise in seinem Kopf und alles schwirrte durcheinander.

Diesmal aber ging er an die Tafel und rechnete alles vor.

Frau Giesshuber nickte zufrieden und sagte: „Siehste Gustav, du kannst es doch, wenn du willst.“

Gustav nickte. Er verschwieg, dass er die Antwort nur deshalb so schnell gewusst hatte, weil er in dem Moment, als Frau Giesshuber fragte, die Antwort gehört hatte, so, als hätte sie sie vielleicht mitgedacht oder leise für sich gesprochen.

In sein schwarzes Buch schrieb er: *Ich habe einen Verdacht.*

**Gustav weiß etwas, das niemand weiß**

Wenig später knackte der Lautsprecher und der Direktor sagte, alle Schüler sollten sich in der Pausenhalle versammeln, er müsse etwas sagen. Frau Giesshuber schaute erstaunt, Gustavs Klassenkameraden redeten durcheinander und freuten sich, dass die Stunde unterbrochen wurde.

Direktor Kortmann war ein kleiner dicker Mann. Gustav mochte ihn. Als er in die Pausenhalle kam, wusste er sofort, was Herr Kortmann sagen würde. Es hatte mit Schulz zu tun, aber natürlich wusste Herr Kortmann das nicht. Er wusste nur, dass jemand etwas gestohlen hatte und wollte den Kindern sagen, dass der oder diejenige, die geklaut hatte, besser zu ihm käme und alles zugäbe, weil er den Dieb früher oder später sowieso fassen würde.

Dann war Pause. Auf dem Schulhof standen Grüppchen und redeten durcheinander. Gustav ging herum. Er wusste, wovon sie redeten, er wusste, dass Schulz Maries Geldbörse geklaut hatte und war gespannt, wie es weitergehen würde. Gustav wunderte sich kein bisschen, dass er das alles wusste. Es schien ihm völlig normal. Er fing erst einen Tag später an, sich zu wundern.

Schulz stand in der hintersten Ecke. Schulz (alle sagten Schulz zu ihm, als wäre er sowas wie ein großer Chef, dabei hieß er Kevin) Schulz hatte Modena bei sich. Die beiden waren eine Bande. Modenas Urgroßvater kam aus Italien.

Gustav tat so, als sähe er ihn nicht und schlenderte genau auf Schulz zu. Als sie voreinander standen, sagte Gustav: „Mist was, Schulz, du hast dir für Maries Geld doch schon zehn Pakete WM Bilder gekauft. Was denn jetzt?“

Schulz sagte: „Du spinnst ja wohl!“, aber er hatte etwas anderes gedacht. Er hatte gedacht, verdammt, woher weiß der Kerl das, ich muss ihm das Maul stopfen, ich verkloppe ihn heute mittag, soll er mal sehn, ich schnappe ihn mir hinter der Turnhalle, da, wo er auf dem Nachhauseweg immer hergeht.

Als die Schule aus war, ging Gustav woanders her.

Nachmittags rief Schulz ihn an. Er sagte, er kriege ihn schon noch, aber Gustav wusste, dass das nicht passieren würde. Er wusste, dass Schulz Angst hatte. Es war, als könne Gustav das durchs Telefon riechen, so wie Hunde riechen können, ob jemand Angst hat oder nicht.

Nachdem Schulz angerufen hatte, hatte Mama Gustav zum Einkaufen geschickt, und da hatte er eine Frau gesehen und sich erschrocken. Er hatte nämlich gehört, dass sie sich vorstellte, der Kassiererin die Tüte Milch auf den Kopf zu hauen, weil sie so unfreundlich war.

Da fing Gustav an, sich zu wundern. Aber mehr auch noch nicht. Er dachte immer noch, dass das alles Zufall sein könnte.

In sein schwarzes Buch schrieb er: *Es passieren seltsame Dinge.*

**Gustav hat keinen Beweis**

Am Morgen wartete Schulz vorm Schulhof auf Gustav. Schulz nickte, als Gustav vorbeikam. Er nickte und sagte: „Hör zu Gustav, ich muss dich sprechen.“

Gustav schaute auf. Immerhin. Schulz hatte nicht Furz gesagt oder sowas. „Wieso denn?“

„Ich will dir einen Vorschlag machen. Ich will, dass du niemandem etwas sagst.“

„Was?“, fragte Gustav.

„Das weißt du schon“, sagte Schulz.

Gustav sagte, das täte er nicht, keine Bange, aber er hätte es getan, wenn er Beweise gehabt hätte. Liebend gern hätte er Schulz in die Pfanne gehauen, schließlich war er ein Dieb, aber man braucht Beweise, um einen Dieb zu überführen, und die hatte Gustav nicht. Er hatte einen Verdacht, ja, aber ein Verdacht ist nicht genug. Verdächtigen kann man alle möglichen Leute.

Was hätte Gustav denn tun sollen?

Hätte er sagen sollen: „Alle mal herhören, ich kann Gedanken lesen?“ Die hätten schön blöd gekuckt und ihn ausgelacht. Außerdem wusste Gustav das ja noch gar nicht. Er hatte ja gerade erst angefangen, sich zu wundern.

Schulz sagte: „Danke.“

Gustav sagte: „Bedanke dich nicht zu früh.“

„Wieso?“ fragte Schulz, aber da war Gustav schon weiter

gegangen. Er wollte mit Schulz nichts zu tun haben.

Den ganzen Morgen passierte nichts. Gustav hörte, was um ihn herum gedacht wurde, und das war hochinteressant. Aber nach einer Weile nervte es. Also begann Gustav zu träumen und stellte bald fest, dass Träume wie Farbe funktionierten. Sie übertünchten die Gedanken der anderen.

Also döste er einfach so vor sich hin, während rings um ihn gedacht wurde, dass es nur so schepperte.

Gustav schaute gerade aus dem Fenster, als Frau Giesshuber sagte: „Gustav, hast du das Gedicht gelernt?“

Gedicht? -

Nein, er hatte kein Gedicht gelernt.

Er wusste nicht einmal, dass er eins hatte lernen sollen.

Was für ein Gedicht denn?

Um Zeit zu gewinnen, schob er sein Heft hin und her, schnäuzte sich und tat etwas, was er vorher noch nie getan hatte.

Er rieb sein linkes Ohr. Sofort waren alle Träume weg und die Klasse hing wieder voller Gedanken.

Gustav schaute Frau Giesshuber an. Frau Giesshuber lächelte. Hinter ihrem Lächeln konnte Gustav das Gedicht lesen.

Also sagte er es auf und Frau Giesshuber sagte: „Klasse Gustav, du wirst immer besser.“

Gustav nickte, setzte sich und versuchte weiter zu träumen. Aber diesmal funktionierte das nicht. Alle um ihn herum dachten ununterbrochen, so dass es ihm schon fast weh tat. Bis er sich an sein Ohr erinnerte. Gustav rieb daran, schlief auf der Stelle ein und wurde erst wieder wach, als

er vom Stuhl fiel und mit lautem Rumms auf den Boden knallte. Er hatte vom Fliegen geträumt. Alle lachten. Schulz lachte am lautesten. Gustav dachte, soll er doch, der Blödmann, wenn der wüsste, was ich kann.

In sein schwarzes Buch schrieb er:

*Ich kann Gedanken lesen. Oder hören. So genau weiß ich das nicht. Ich weiß nur, dass ich weiß, was andere denken.*



**Gustav hat eine harte Zeit**

Ende der Woche wurde Schulz überführt. Wie jeder Dieb hatte er einen Fehler gemacht. Er hatte übersehen, dass er in der Zeit, als der Diebstahl begangen wurde, der einzige Schüler war, der seine Klasse verlassen hatte und im Gebäude unterwegs war, um etwas aus dem Kartenraum zu holen.

Der Hausmeister, Herr Kurz, hatte ihn gesehen.

Aber weil ein Hausmeister viel sieht, hatte er sich nichts weiter dabei gedacht. Herr Kurz hatte ihn dann aber noch einmal gesehen, diesmal in der Nähe von Maries Mantel, und sich immer noch nichts dabei gedacht.

Aber so nach und nach war es ihm wieder eingefallen, und als Herr Kortmann ihn ansprach, hatte er von seiner Beobachtung erzählt, Herr Kortmann hatte Schulz vernommen und so war alles rausgekommen. Schulz kriegte eine Strafe.

Gustav saß zu Hause und versuchte rauszukriegen, was mit seinem Ohr los war. Mamas und Papas Gedanken konnte er zwar auch lesen, aber nur von ganz fern, so dass er sie nicht verstand. Mamas und Papas Gedanken waren mehr wie ein fernes Rauschen.

„Was fummelst du denn immer an deinem Ohr rum?“, fragte Papa.

Gustav sagte: „Nur so.“

„Es ist schon ganz rot“, stellte Papa fest. „Hör lieber auf, sonst fällt es noch ab.“

Da hatte er recht. Gustav hatte gehofft, das Ohr würde vielleicht wie ein Lichtschalter funktionieren. Man rieb das

Ohrläppchen, und die Träume gingen los, man rieb nochmal, und man hat dieses Durcheinander von Gedanken.

Aber so einfach war das nicht. Das Ohr hatte seinen eigenen Kopf. Gustav konnte es drehen und wenden wie er wollte, das Ohr funktionierte nicht wie ein Lichtschalter. Es bockte und Gustav konnte nichts dagegen tun.

Bis er durch Zufall entdeckte, was er tun musste, damit es wie ein Lichtschalter funktioniert. Er musste die Nase zudrücken und versuchen, alle Luft, die in seinem Kopf war, heraus zu pressen. Dann plopten die Ohren, als führe man auf einen hohen Berg oder säße im Flugzeug.

Das klingt jetzt alles ganz einfach, aber um das rauszukriegen, hatte Gustav mehr als zwei Wochen gebraucht. Das war eine harte Zeit, denn manchmal, wenn er so experimentierte, wurden die Gedanken, die ringsum gedacht wurden, so laut, dass er schon dachte, jetzt werde ich gleich verrückt.

Natürlich hatte Gustav auch ein bisschen Angst. Wenn man so von einem Tag auf den anderen Dinge an sich entdeckt, die vorher nicht da waren, ist das wahrscheinlich normal. Hinzu kam, dass Gustav niemand davon erzählen mochte.

Nicht einmal Mama.

Nur in das schwarze Buch schrieb er alles, was bisher passiert war. Das Buch war sein Geheimschatz. Er passte gut darauf auf. Was ihm gar nicht gefiel, war, dass die Anzahl der Wolken in seinem Buch zugenommen hatte. Das war blöd. Wo er doch gerade gehofft hatte, nur noch Sterne eintragen zu können.

**Gustav ahnt nichts Gutes**

Gustavs Klassenkameraden fingen an, sich zu wundern, wenn Gustav so da saß, sich die Nase zudrückte, an seinem linken Ohrläppchen rieb und vom Luftherauspressen einen roten Kopf bekam.

„Was ist denn?“, fragten sie.

„Ach nichts“, sagte Gustav und las ihre Gedanken.

Das war interessant. Damit er nichts vergaß, schrieb er sich das Wichtigste auf.

Vor allem aber die geheimen Wünsche.

Er ahnte ja nicht, wozu das führen würde.

Am Interessantesten war, was die Mädchen dachten. Die dachten nämlich an Jungs. Die fanden alle möglichen Jungs gut. Und ein Name kam immer wieder vor.

Lars.

Viele Mädchen dachten an Lars!

Vor allem Lisa.

Ob Gustav ihm das sagen sollte?

Die Jungs dachten nicht an Mädchen. Die Jungs dachten an Fußball, an Computerspiele, sie dachten, ob sie sich für ihr Taschengeld nachher einen Döner kaufen sollten und sie dachten an die bevorstehende Fußballweltmeisterschaft und wie blöd es war, dass Eintrittskarten so teuer waren, dass nicht mal ihre Väter sie bezahlen konnten.

Bis auf Modenas Vater, dem gehörte eine Großbäckerei, der hatte Geld. Modena prahlte ständig damit, dass er Karten für's Endspiel hatte.

Kurt, ein schwächlicher Junge, dachte, dass er am Nachmittag zum Kanal gehen wollte, um eine Wette zu erfüllen. Er wollte von der Brücke ins Wasser springen. Gustav wusste, dass das nicht gutgehen würde. Wieso wusste er nicht, aber er wusste es.

In der Pause ging er zu ihm und sagte: „Hör mal Kurt, spring nicht von der Brücke.“

Kurt schaute Gustav erstaunt an, aber dann entspannte sich sein Gesicht und Gustav wusste, dass er glaubte, irgendjemand habe ihm von seiner Wette erzählt.

„Und wieso nicht?“ fragte er.

Das war eine gute Frage und Gustav wusste nicht recht, wie er Kurt antworten sollte. Er konnte doch nicht sagen, dass er seine Gedanken gelesen und ein aufziehendes Unglück erkannt hatte.

Also redete er sich heraus.

Er sagte: „Ich glaube, das ist nicht gesund.“

Kurt lachte.

Gustav sagte: „Hör mal Kurt, du solltest das echt nicht tun.“

„Ach“, sagte Kurt.

Kurt wollte es auch nicht tun.

Kurt hatte Angst, alles würde er lieber tun, nur das nicht, denn die Brücke war hoch, aber er hatte nun einmal diese Wette abgeschlossen und ganz viele würden kommen, um ihm dabei zuzusehen.

Eine Mutprobe sollte das sein.

Und wer hatte ihn dazu angestachelt?

Schulz.

Verdammt, Schulz, dachte Gustav.

Kurt sagte, er könne nun mal nicht anders, es ginge um seine Ehre. Schließlich hätte er gewettet.

„Soll ich mit Schulz reden?“ fragte Gustav.

Kurt schüttelte den Kopf. „Nee, nee, lass mal, das kriege ich schon hin, ich kann ja gut schwimmen.“

Kurt war tatsächlich der beste Schwimmer der Klasse.

Aber was nützt einem, der beste Schwimmer zu sein, wenn man nach so einem Sprung gar nicht mehr dazu kommt, zu schwimmen.

Zum ersten Mal, seit Gustavs linkes Ohr feuerrot gewesen war, dachte er, dass es besser wäre, es fiel ab und ließe ihn in Ruhe. Gedanken lesen war eine Sache und die war schon schlimm genug, aber er war doch schließlich kein Hellseher. Er hatte doch nur ein feuerrotes Ohr gehabt.

Und jetzt so etwas!

Was sollte er denn bloß machen?

In sein schwarzes Buch schrieb er:

*Kurts Mama anrufen?*

*Schulz anrufen?*

*Vielleicht. Und dann?*

*Ja. Schulz anrufen.*

Vielleicht konnte er rauskriegen, was Schulz vorhatte. Also das, was er niemandem sagte. Gustav wählte Schulz Nummer, hielt sich die Nase zu, presste die Luft heraus, so dass die Ohren ploppten und rieb sein linkes Ohr.

Schulz nahm ab.

„Gustav!“ sagte Gustav.

Schulz knurrte: „Du Arsch, du hast mich verraten.“

Gustav antwortete, „hab ich nicht“, aber er wusste, dass Schulz das nicht glaubte.

Schulz sah in ihm den Verräter.

Außerdem war er sauer, dass er einen Fehler gemacht hatte.

„Übrigens – das mit der Wette, das solltest du sein lassen“, sagte Gustav.

„Päääh“, machte Schulz.

Er freute sich schon auf das Geld, das er von Kurt kriegen würde. Und natürlich dachte er, wenn er den tollkühnen Sprung von der Brücke wagt, würden die anderen ihm vielleicht den Diebstahl verzeihen und glauben, er wäre ein heißer Hecht.

Gustav sagte ihm das vor den Kopf.

Schulz tat wieder so, als wäre gar nichts, aber Gustav spürte, dass er richtig lag und schob nach.

Er sagte: „Hör zu Schulz, du kannst ja meinetwegen springen, aber lass Kurt da raus.“

„Der springt sowieso nicht“, sagte Schulz. „Deshalb habe ich ja gewettet. Oder denkst, ich wäre blöd?“

Ja, dachte Gustav.

Aber dann kam noch ein Satz von Schulz, und der klang gefährlich: „Ich kriege dich schon“, sagte er.

**Gustav hofft, alles wäre nur Zufall**

Gustav erzählte Lars von der Wette und von Schulz Drohung.

Gustav sagte, er hätte ein ungutes Gefühl.

„Ach Quatsch!“ sagte Lars. „Der kann dir doch nichts. Und das mit der Wette ist halb so wild. Da springen doch jeden Tag welche in den Kanal.“

Gustav nickte. Er wusste das wohl. Er wusste aber auch, dass es diesmal nicht gut ausgehen würde.

„Bist du denn der liebe Gott?“ fragte Lars.

„Seh ich so aus?“

„Nein“, sagte Lars.

„Na also“, sagte Gustav.

In sein schwarzes Buch schrieb er:

*Wer sagt denn, dass das, was mein feuerrotes Ohr und ich in den letzten Wochen erlebt haben, nicht Zufall war? Oder eine Entzündung. Oder Einbildung, noch besser.*

Gustav beschloss, Mama davon zu erzählen. Er sagte nicht, dass er Gedanken lesen könne (oder hören, ganz wie man will), er sagte nur, dass irgendetwas mit seinem linken Ohr wäre, so ein komisches Gefühl, so ein Puckern manchmal, und da er Mama kannte, wusste er, dass er eine Stunde später schon beim Hals-Nasen-Ohren Arzt säße.

Und da saß er auch. Außer ihm saßen da noch drei ältere Männer. Gustav zog es vor, zu träumen, bis jemand sagte:

„Der Nächste bitte.“



Der Nächste war Gustav.

Der Doktor begrüßte ihn freundlich und fragte, was denn wäre?

„Hmmm....“ Gustav schluckte. Darüber hatte er noch gar nicht nachgedacht.

„So ein Puckern, sagt er“, sagte Mama.

„Ach, ein Puckern, wo denn?“, fragte der Doktor.

Gustav sagte: „Da links.“

„Dann wollen wir mal sehen“, sagte der Doktor und schob Gustav etwas ins Ohr, das aussah, wie ein dicker Filzschreiber mit Licht. Damit schaute der Doktor in Gustavs Ohr und sagte: „Außer Dreck sehe ich nichts. Vielleicht sollte man das mal sauber machen.“

Gustav sagte: „Ja bitte.“

Der Doktor nahm einen kleinen silbernen Stab, an dem eine Metallschlinge war, führte ihn in Gustavs Ohr, Gustav spürte eine leichtes Schaben, der Doktor brummte: „Mein lieber Gustav, wo spielst du denn immer?“

„Och“, sagte Gustav.

„Das kann ich mir denken“, sagte der Doktor, zog den Stab aus Gustavs Ohr und zeigte ihm, was da alles an der Schlinge hing.

Mein lieber mein Vater, Gustav schämte sich. So viel Dreck! Das war ja ein ganzer Sandkasten voll.

„Woll'n wir mal im andern nachsehen?“ schlug der Doktor vor.

„Ja, ja“, sagte Mama. Sie schämte sich auch.

Zum ersten Mal, seit Gustav dieses Puckern im Ohr verspürt hatte, konnte er Mamas Gedanken verstehen. Aber vielleicht waren es gar nicht Mamas Gedanken. Vielleicht begriff Gustav einfach nur, dass Mama dachte, sie hätte nicht richtig auf

ihn aufgepasst, und jetzt würde der Doktor denken, wie kann eine Mama es nur zulassen, dass ihr Sohn so dreckige Ohren hat. Na ja, jedenfalls war im rechten Ohr überhaupt kein Dreck und im linken natürlich jetzt auch nicht mehr.

In sein schwarzes Buch schrieb er:

*Ich hoffe, das Problem hat sich erledigt.*